

## Müssen wir glücklich sein wollen?

Glück. Was ist das eigentlich? Kann jeder glücklich sein? Kann ich mein persönliches Glück beeinflussen oder messen? Wie entsteht Glück überhaupt? Und die wichtigste Frage von allen: Müssen wir Menschen glücklich sein wollen? Diese und viele weitere Fragen beschäftigen uns Menschen wohl am häufigsten. Schließlich streben wir doch tief in unserem Herzen nach Glück und Zufriedenheit, oder? Im Folgenden wird zunächst die Begrifflichkeit „Glück“ erklärt. Daraufhin wird insbesondere Bezug auf die Frage, ob wir Menschen glücklich sein wollen müssen, genommen.

Im 21. Jahrhundert gibt es viele verschiedene Auffassungen des Glücksbegriffes. Eine dieser besagt, laut des deutschen Duden, [ Glück ist ] „eine angenehme und freudige Gemütsverfassung, in der man sich befindet, wenn man in den Besitz oder Genuss von etwas kommt“. Deutlich wird der emotionale Zustand, welcher durch ein Objekt bzw. eine Handlung in diversen Momenten hervorgerufen wird. Im Vergleich dazu definierte einst der griechische Philosoph Epikur „Wenn du einen Menschen glücklich machen willst, dann füge nichts seinen Reichtümern hinzu, sondern nimm ihm einige von seinen Wünschen“, doch was meint der Philosoph explizit mit der Aussage „nimm ihm einige von seinen Wünschen“? Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht um Diebstahl, sondern um das Befreien eines Menschen von zum Beispiel zu hohen Zielsetzungen. Epikurs Vorstellungen des Glücks ist gleichzusetzen mit einer gesunden inneren Ruhe bzw. einem inneren Frieden. Lediglich das Individuum, welches mit dem was sie oder er besitzt, zufrieden ist und nicht nach dem Unerreichbaren strebt, kann ein glückliches Leben führen. Laut des Griechen führen Macht, Reichtum oder Ansehen kurz oder langfristig zum Unglück. Demnach sollte nach Epikur das Individuum, statt in die Zukunft zu blicken, dankbar für das Gute aus der Vergangenheit bzw. in der Gegenwart sein. Im Hinblick auf den Vergleich der obigen Definitionen wird klar, dass sich beide in diversen Punkten differenzieren. Auf der einen Seite, besagt die Glücksdefinition aus dem Duden, dass es sich, um einen Moment handelt, der höchstwahrscheinlich nicht von langer Dauer ist. Auf der anderen Seite umfasst die Deutung Epikurs einen langanhaltenden Zustand und gewährt dem Leser mehr Tiefe. Er greift den Aspekt des inneren Friedens und der Dankbarkeit auf, wobei der Duden lediglich beschreibt, wodurch man in den „Glücksmoment“ gelangt. Dies deutet nicht an, dass die eine Definition relevanter ist als die andere. Ganz im Gegenteil: Sie ergänzen einander, woraus sich die Definition „Glück kann durch viele verschiedene Faktoren hervorgerufen werden, doch darf nicht als Selbstverständlichkeit

empfundener werden. Der Mensch hat das Recht auf Freiheit und Frieden“. Welche Art von Gegenstand oder Zustand könnte das Individuum glücklicher machen? Die Definition ist nun klar, doch die Frage nach dem, ob wir glücklich sein wollen müssen bleibt noch ungeklärt. Im Auszug aus der nikomachischen Ethik Aristoteles definiert der Philosoph die „Glückseligkeit“ als Ziel eines jeden Lebens, da diese nach ihm absolute Vollendung besitzt. Die Glückseligkeit erreiche das Individuum laut ihm am besten, wenn er oder sie der Tätigkeit bzw. Tugend nachgeht, für die er oder sie geschaffen sei. Diese eigentümliche menschliche „Tätigkeit“ ist nach dem Philosophen eine Möglichkeit die Vernunft einzusetzen und soll ein Leben lang weitergeführt werden. Im Kontrast dazu wurden in den vergangenen Tagen einige Demokopien durchgeführt. Diese wiesen verschiedenste Ergebnisse auf. Die Mehrzahl der Befragten war davon überzeugt, dass sie glücklich sein mussten, um ihre Mitmenschen glücklich zu machen. Einer der Testpersonen sagte: „Glück ist relativ. Wir müssen immer glücklich sein. Es wird von uns erwartet“. Im Hinblick auf die freudsche Psychoanalyse wird deutlich, dass die Gesellschaft, welche das „Über-Ich“ geprägt hat, ebenfalls an diesen Erwartungen hat, da es ansonsten zu Konflikten und Missverständnissen in der Kommunikation mit der Außenwelt kommen würde. Die Konflikte in der Kommunikation würden durch das Unglücklich-Sein hervorgerufen werden, welches einen Einfluss auf die Umgebung hat. Eine grundsätzliche Problematik besteht jedoch darin, dass das „Es“ dadurch nicht zum Ausdruck seiner Emotionen gelangen kann, wodurch das Individuum innere Konflikte durchlebt und unglücklich wird. Nach Aristoteles wäre es der korrekte Weg seine Vernunft einzusetzen bzw. etwas für die Gesellschaft zu tun und dadurch sein Glück zu erreichen. Die letzteren Erkenntnisse sprechen jedoch gegen diese These des griechischen Philosophen. Die Suche nach dem Glück ist über die vergangenen Jahre zu einer Tugend unseres Zeitalters geworden. Dem Menschen wird von Kindheit an gelehrt, dass jede Art von Handlung, die der Mensch begeht, für sein individuelles Glück begeht, doch müssen wir das wirklich?

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, durch die verschiedenen philosophischen Meinungsbilder und diverser Vergleiche sowie einiger Befragungen die Frage, ob wir glücklich sein wollen müssen zu beantworten. Die Ergebnisse weisen auf ein deutliches „**Nein**“. Jeder hat die Freiheit sein Glück individuell zu gestalten. Dies bezieht sich vor allem darauf sein Glück nicht für Mitmenschen vorzutäuschen. Relevanter ist es inneren Frieden zu finden, ohne die Grundrechte seiner Mitmenschen zu verletzen.

**Quellen:**

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Glueck>

<https://psychologie-journal.de/persoenlichkeitsentwicklung/1299/kurz-notiert-epikurs-gluecksvorstellungen/>

<https://www.andreas-kitzing.com/de/mixed/aristoteles-glueckseligkeit-als-lebenszweck/>

<https://www.zitate.de/autor/Epikur>

M. Forscher: Über das Glück des Menschen. Aristoteles, Epikur, Stoa, Thomas von Aquin, Kant. 1996, S.1.

<https://narabo.de/aristoteles-tugend-glueck-und-die-nikomachische-ethik>

<https://www.brgdomath.com/psychologie/pers%C3%B6nlichkeit-tk-6/tp-instanzmodell-nach-freud/>

Sila, Q2